

# *Endstation*

# **Darknet**

---

## **Textausschnitt 1**

Sie sah mich von der Seite an: »Weißt du, dass du mir gleich aufgefallen bist? Deine langen braunen Locken, auch Dein winziges Bärtchen unter der Lippe. Wie du redest, wie du dich bewegst. Dazu deine sanften hellbraunen Augen. Die ziehen mich an, magisch! Du warst mir von Anfang an sympathisch. Ich hatte zwar ein bisschen Sorge wegen deiner Komplimente ... Es kommen ja fast täglich Männer, die mich anmachen. Aber ich habe irgendwie gespürt, dass du anders bist. Ernsthaft. Nicht aufdringlich – und sehr charmant. Ich habe das Gefühl, dass du keiner von denen bist, die nur auf ein schnelles Abenteuer aus sind.« Pause! Ihre Augen strahlten mich an. Ich war im siebten Himmel. »Oder irre ich mich?«

»Nein! Natürlich! Gar nicht!« Ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte. Sie plapperte schon weiter, merkte meine Unsicherheit nicht.

»Andererseits suche ich ja keine Bekanntschaft! Ich habe genug Beziehungssorgen am Hals. Als du dann am nächsten Freitag kamst, wollte ich dir gleich sagen, dass es keinen Sinn hat. Aber ich habe das nicht geschafft, zumindest nicht so deutlich, wie ich wollte. Ich habe ständig überlegt, wie ich dir das so beibringen kann, dass es nicht weh tut.«

Wieder streifte mich ihr liebevoller Blick.

»Jedoch gestern, als wir uns beide gebückt haben, als ich in deine traurigen Augen schaute, dazu deine offenen Schuhbänder sah, da ist etwas in mir gekippt. In diesem Augenblick sind mir alle Vorsätze weggeschwommen. Du wirktest auf mich wie jemand, den man in die Arme nehmen und nicht mehr hergeben möchte. Am liebsten hätte ich dich auf der Stelle ... nein, das sage ich nicht!«

Wenn das jetzt keine Liebeserklärung war! Ihre Direktheit verschlug mir schier den Atem!

»Was hättest du am liebsten auf der Stelle...?«

»Ich sag das nicht, keine Chance! – Es ist etwas Gutes!«

Ich griff nach ihrer Hand.

»Darf ich?«

»Wenn es dabei bleibt, schon.«

Von da an gab ich ihre Hand nicht mehr her. Sie drückte meine Finger und lächelte mich an. Ein unbestimmtes Gefühl hielt mich davor zurück, sie in meine Arme zu nehmen und an mich zu pressen, sie zu küssen.

Es war unglaublich. Selbst das unschuldige Halten einer Hand kann einen Menschen so sehr glücklich machen. Ich hätte meine Gefühle niemals so direkt ausdrücken können wie sie! Ich empfand dieses Zusammensein als schicksalhaft. Es sind doch oft nur scheinbar belanglose Winzigkeiten, die den weiteren Lauf des Lebens bestimmen! DAS sind für mich die großen Geheimnisse: diese scheinbaren Zufälle. Runtergefallene Geldbörse, offene Schuhbänder, der richtige Tag ... Auf diese Frau hatte ich gewartet, seit es mich gab! Dass wir hier zusammen waren, konnte niemals bloß einem Zufall entspringen.

Wir haben uns dann auf ein Bänkchen gesetzt und schauten über die Salzach rüber nach Mülln, diesen kleinen, grünen Hügel am Ende des Mönchsberges. Die schlichten alten Häuser, dazwischen der schmucklose Kirchturm. Wie aus einem Bilderbuch unserer Kindheit. Es war ein friedliches Bild. Die Sonne stand schon tief und würde bald hinter den Bergen verschwinden. Noch sandte sie die letzten warmen Strahlen des Tages, vielleicht sogar des ganzen Jahres. Der Herbst zeigte sich von seiner schönsten Seite. Alle Farben weich und gedämpft – und neben mir diese Frau, deren Nähe mich berauschte wie eine Droge.

Es war nicht nur ihr makelloses Aussehen, das spürte ich in diesem Augenblick zum ersten Mal: Es war diese besondere Ausstrahlung, die mich bis ins Innerste entzündete. Maras Schönheit ist der äußere Ausdruck ihrer Persönlichkeit! Das wurde mir in diesem Augenblick absolut klar. Ich drückte mich vorsichtig an ihre Seite, rückte so nah ich konnte, ohne dass es zu auffällig wurde – und atmete ihre Nähe. Sie war von einer natürlichen Einfachheit, wie ich das bisher nicht kennengelernt hatte. Sie und ihre Blumen waren für mich wie eine selbstverständliche Einheit. Ich wünschte, ich hätte diesen Augenblick in mir

verewigen können. Ihr ganzes Wesen drückte etwas Weiches, Liebevolltes aus. Unkompliziert, ungekünstelt! Ungeküsst? Sie sah mir plötzlich direkt in die Augen.

»Jetzt habe ich die ganze Zeit nur von mir geredet. Ich will genauso viel von dir wissen!«

»Oh je, das dauert dann den ganzen Abend! Und die Nacht, und vielleicht auch morgen!« Ich holte tief Luft, zuckte leicht mit den Schultern. »Nein, es ist umgekehrt. Mein Leben ist leider total uninteressant, da gibt es gar nichts Aufregendes. Ich habe keine großen Ziele, keine Pflichten, keine Leidenschaft. Ich denke, meinem Leben fehlt der Sinn. Jemand, der an mich glaubt, der mich braucht. Vielleicht sogar eine Familie.«

---

## Textausschnitt 2

### *Montenegro*

*Die Angst der Frauen und Kinder steigert sich zur Unerträglichkeit. In Kürze werden die Männer wiederkommen, neue Opfer auswählen und für ihre Quälereien mitnehmen. Zwei Frauen haben sich am Boden unter dem Fenster eng aneinander gekuschelt, eine andere kniet auf ihrer Matratze und betet laut jammernd, unterbrochen von Weinkrämpfen. Niemand tröstet sie, denn es geht allen gleich.*

*Sema ist mit den Kindern nach draußen in den kleinen Außenbereich gegangen und hat sich dort auf die alte, morsche Bank gesetzt. Hier im Freien bleiben sie wenigstens von der quälenden Auswahl verschont. Und wenn die Männer in den Hof kommen, dann weiß Sema, dass es entweder sie oder eines der Kinder erwischt. Rana, die Dreijährige, sitzt auf ihrem Schoß, Sema redet beruhigend auf sie ein. Ranas Mutter wurde letzte Woche zur „Sonderbehandlung“ ausgewählt. Wie fast alle anderen kam sie nicht mehr zurück. Seither kümmert Sema sich so gut es geht um die Kleine. Die Peiniger kennen auch bei Kindern und Säuglingen keine Gnade. Das Mädchen wurde bisher zweimal mitgenommen. Beide Male wurde sie bei der Rückkehr von den Männern schrill und durchdringend schreiend durch die Tür getragen und auf ihre Matratze geworfen. Sie hat sich äußerlich zwar jedes Mal*

wieder einigermaßen erholt, aber ihr Inneres wurde komplett zerbrochen. Das Kind ist verstört, kriegt in unbestimmten Abständen Heulkrämpfe, schläft keine Nacht durch. Nur Sema kann sie einigermaßen beruhigen, in ihren Armen macht sie manchmal einen normalen Eindruck. Sobald aber männliche Stimmen vor der Tür zu hören sind und das schwere Schloss geöffnet wird, verfällt sie in kreischendes Geschrei, das noch lange anhält, nachdem die Männer wieder weg sind.

Die Wärter wissen schon von vorneherein, wen sie auswählen werden, gehen gezielt auf ihre Opfer zu. Da in allen Räumen, selbst auf der Toilette, im Bad und in dem kleinen Außenbereich, Kameras installiert sind, sind sie immer über alles informiert. Vermutlich bleibt deshalb auch nachts ein Teil der Lampen an, die von ihnen ferngesteuert werden. Dies hier ist ein für ihre verbrecherischen Zwecke eingerichteter Kerker, aus dem es kein Entkommen gibt.

Der fünfjährige Omar wirft Steine über den Stacheldraht an der hohen Steinmauer, welche die kleine Rasenfläche begrenzt. Wenn er auf der anderen Seite scheppernd irgendeinen Gegenstand trifft, dann schreit er heiser auf. Es gibt kein Spielzeug für Kinder, sie müssen sich mit sich selbst beschäftigen. „Es wäre so gut, wenn sie Ablenkung hätten von ihren Ängsten“, denkt Sema. Aber das Schicksal und die Gefühle der Gefangenen interessieren ihre Peiniger nicht. Omar ist mit der „Lieferung“ vorletzte Woche eingetroffen, wurde erst einmal ausgewählt, vorgestern. Er war vollkommen verstört, als er zurückkam. Lief in den Außenbereich und begann mit dem Steinewerfen. Er hat seither kaum Nahrung zu sich genommen, ist apathisch und spricht mit niemandem. Seine Mutter wurde das erste Mal bereits zwei Tage nach ihrer Ankunft ausgewählt. Sie hat seither den Verstand verloren, liegt nur noch verkrümmt auf ihrer Matratze und gibt unartikulierte Laute von sich. Als sie vor drei Tagen erneut ausgewählt wurde, trottete sie ergeben auf die Männer zu und brabbelte Unverständliches. Es ist, als ob sie nicht nur ihren Verstand, sondern auch jegliches Gefühl verloren hätte. Nicht einmal auf Omar reagiert sie. Obwohl der kleine Bub immer wieder verzweifelt an ihr rüttelt, auf sie einredet, ihr Gesicht streichelt. Nichts hilft. Sie lebt in einer fernen Welt und nichts, was um sie herum und mit ihr passiert, interessiert sie.